

„Man wächst über sich hinaus“

Die Diagnose „Down-Syndrom“ für Therese Gologranecs Sohn Ben war eine „Überraschung“. Immer wieder steht die Familie vor Hürden

Inga Bartsch

Es war eine „Überraschung“ als Therese Gologranecs Sohn Ben vor 20 Jahren mit dem Down-Syndrom zur Welt kam. Erst bei der Geburt haben sie und ihr Mann davon erfahren, dass ihr Kind Trisomie 21 hat. Bei der Nackenfaltenmessung im Mutterleib sei das nicht aufgefallen, erinnert sich die Bochumerin. „Wir hatten uns deswegen auch gar nicht weiter damit beschäftigt, dass es die Möglichkeit gibt, dass Ben das haben könnte. Das stand für uns gar nicht zur Debatte.“

Auf den Alltag der Familie habe das einen großen Einfluss. Dennoch habe sie sich davon nicht unterkriegen lassen, sagt die Mutter. Ben hat einen älteren Bruder ohne Behinderung. Deswegen habe die Familie schon immer versucht, alle Ausflüge und Unternehmungen inklusiv zu organisieren.

Ben habe denselben Kindergarten wie sein Bruder besucht, sei auf eine reguläre Grundschule gegangen. Auch wenn das teils Probleme mit sich brachte. „Von heute auf morgen wurde gesagt, dass die betroffenen Kinder auf eine Förderschule sollten“, erinnert sich die Mutter. Sie und andere Eltern hätten allerdings für die Plätze an der Grundschule gekämpft. „Man

wächst auf jeden Fall über sich hinaus“, blickt Therese Gologranec zurück.

Auf der Matthias-Claudius-Schule macht Ben seinen Schulabschluss. Dann folgte die nächste Hürde. „Wir standen vor der Frage, wie es weiter geht.“ Ben sei der Weg direkt in eine Behinderten-Werkstatt aufgezeigt worden. „Aber wie soll er direkt dorthin?“, fragt sich Gologranec: „Andere Kinder haben die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) zu machen, ein Jahr zu pausieren oder Praktika zu machen.“

Unter Freunden sein

Und so kämpfte sie weiter für ihren Sohn und organisierte für ihn einen FSJ-Platz in einem Altenzentrum. „Dort kümmere ich mich zum Beispiel um die Blumen oder sortiere die Post“, erzählt Ben. Noch bis zum Sommer sei er dort. „Danach schauen wir weiter“, sagt seine Mutter.

Seitdem er in die Grundschule gekommen ist, gehe Ben auch zu den Menschenkindern – ein gemeinnütziger Verein und eine Elterninitiative für Kinder mit Behinderungen. Die erste Vorsitzende, Diana Stricker, habe Gologranec auf einem Sommerfest kennengelernt. Seitdem sind sie Teil des Netzwerks.

„Er genießt es, hier unter Freunden zu sein. Hier ist es noch mal eine ganz andere Gemeinschaft, in der sie einfach abhängen und etwas gemeinsam unternehmen können.“ Samstags verwandelt sich das Haus in eine Disko. Aber auch so unternehmen die Gruppen etwas, gehen beispielsweise in eine Karaoke-Bar oder zum Bowling. „Es ist toll, dass die Jugendlichen dann auch mal ohne ihre Eltern etwas unternehmen können“, sagt die Mutter.

Vor allem die sportlichen Angebote hätten es dem heute 20-Jährigen angetan. „Den Tennis-Kurs hat er direkt besucht“, sagt Therese Gologranec. Er gehe aber auch zu Sportkursen von anderen Vereinen. Besonders gerne macht er Taekwondo, inzwischen hat er den grün-blauen Gurt.

Der Selbsthilfe-Gedanke werde bei den Menschenkindern vor allem durch Vortragsabende vermittelt, an denen sich Eltern informieren und dann auch austauschen können. „Das ist das Wichtigste“, ist sich Gologranec sicher. Außerdem schaffen Diana Stricker und ihr Team mit ihrem Kursangebot für die Kinder Entlastungen für die Eltern. Stricker überlege aber auch das Angebot weiter auszubauen und ein regelmäßiges Treffen für die Eltern zu organisieren.



Therese Gologranec mit ihrem Sohn Ben, der das Down-Syndrom hat. Er liebt es, Sport zu treiben, und geht gerne zum Taekwondo.

GERO HELM/FUNKE FOTO SERVICES

Auch Mutter Jana Müller, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, entlastet die Kurse, die ihre Tochter Lena (Name ebenfalls zum Schutz der jungen Frau geändert) besucht. Die 19-jährige Lena hat eine Entwicklungsverzögerung. Jana Müller setze sich in der Zeit beispielsweise mit anderen Eltern zusammen in ein Café oder nutze die Zeit für sich.

Fast jeden Tag bringe sie ihre Tochter zum Vereinshaus. Auch an Ausflügen nehme sie teil. „Sie hat hier ihre Freundesgruppe.“ Die beiden Mütter sind sich einig: Das Angebot des Vereins Menschenkinder ist nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Angehörigen ein wichtiger Baustein im Selbsthilfenetzwerk.

Keine „typische Selbsthilfegruppe“

Der gemeinnützige Verein und die Elterninitiative für Kinder mit Behinderung „Menschenkinder“ ist nicht die „typische Selbsthilfegruppe“, sagt die erste Vorsitzende Diana Stricker.

Sie und ihr Team möchten mit Freizeitaktivitäten für die Kinder eine Entlastung für die Eltern schaffen. Diese nutzen die Zeit, um Erledigungen zu machen, oder sie setzen sich gemeinsam in ein Café und unterstützen sich gegenseitig bei Fragen, berichtet eine Mutter.

Bei regelmäßigen Vortrags-

abenden kommen die Eltern zusätzlich zusammen, können sich austauschen und Tipps geben.

Interessierte erhalten weitere Informationen unter 0151 681 979 70 oder per E-Mail an info@menschenkinder-bochum.de

Weitere Infos über Selbsthilfegruppen in Bochum gibt es bei der Selbsthilfe-Kontaktstelle online auf selbsthilfe-bochum.de, per E-Mail an selbsthilfe-bochum@paritaet-nrw.org oder telefonisch unter der Nummer 0234 23 99 1111